

Christliche Archäologie an den niederländischen Universitäten vor 1940

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gab es in den Niederlanden nur wenige archäologische Lehrstühle, und ebenso wenige in der Kunstgeschichte. Keiner davon war auf die Periode der Spätantike orientiert, die auch in den Niederlanden ohnehin weitgehend als uninteressant empfunden wurde, jedenfalls aus der Perspektive der beiden genannten Disziplinen. Anders war es in Fachbereichen wie der Kirchengeschichte, Theologie und Klassischen Philologie, wo sich durchaus Wissenschaftler als Experten des frühen Christentums profilierten, sich aber meistens in großer Distanz zur materiellen Kultur des genannten Zeitalters bewegten¹.

Einige Persönlichkeiten sind dennoch für die Entwicklung der archäologischen Perspektive in der Erforschung des frühen Christentums von Bedeutung gewesen². Als Pionier darf der prominente protestantische Kirchenhistoriker Frederik Pijper gelten, der von 1896 bis 1924 an der Universität Leiden lehrte und sich intensiv mit den römischen Katakomben beschäftigte. Sein Handbuch zur Geschichte der christlichen Kunst (1917) schenkt dann auch den Katakombenmalereien ausführliche Aufmerksamkeit³. Sein indirekter Nachfolger war der protestantische Pfarrer Jan Nicolaas Bakhuizen van den Brink (1934/66), der 1923 bei Pijper über die frühchristlichen epigraphischen Denkmäler von Ephesus promoviert wurde und später ebenfalls über die römischen Katakombenmalereien publizierte. Das Thema wurde indes auch vom Projekt der Katakomben in Valkenburg (ab 1910), wo man genaue Kopien von Originalmalereien in Rom realisierte, angeregt. Sowohl Joseph Wilpert als auch Pijper waren in der wissenschaftlichen Betreuung dieser Privatinitiative involviert⁴.

¹ Namentlich in Leiden und Utrecht war frühchristliche Literatur in Lehraufträgen zum Neuen Testament und zur Kirchengeschichte inbegriffen. In Nijmegen war der Philologe Joseph Schrijnen seit 1923 in diesem Feld tätig.

² Für Pijper, Bakhuizen van de Brink und Byvanck s. L. V. RUTGERS, Art. Frederik Pijper: Heid / Dennert, Personenlex. 1018f; ders., Art. Jan Nicolaas Bakhuizen van den Brink: ebd. 108; ders., Art. Alexander Willem Byvanck: ebd. 251f. – Für weitere für die Entwicklung des Faches in den Niederlanden relevante Personen vgl. S. HEID, Art. Karl Anton Joseph Maria Dominikus Baumstark: ebd. 138/40; ders., Art. Friedrich Wilhelm von Bissing: ebd. 194f; M. DENNERT, Art. Ernst Erich Jürgen Christern: ebd. 311f; ders., Art. Johannes de Wit: ebd. 412; S. HEID, Art. Lodewijk Hermen Grondijs: ebd. 614f; L. V. RUTGERS, Art. Frans Lodewijk Eugène Marie Hendrichs S.J.: ebd. 649; ders., Art. Godefridus Johannes / Govert Jan Hoogewerff: ebd. 659f; ders., Heiko Tiberius Oberman: ebd. 970; M. IMMERZEEL, Art. Paulus Petrus Vitalis van Moorsel: ebd. 1270f; L. V. RUTGERS, Art. Wouter Jacobus Antonius Visser: ebd. 1291f; S. HEID, Art. Gerard Albert Wellen: ebd. 1311.

³ F. PIJPER, *Handboek tot de geschiedenis der christelijke kunst* ('s-Gravenhage 1917).

⁴ P. POST, *Het ontstaan van de Romeinse Katakomben in Valkenburg en de receptie van vroegchristelijke kunst in Nederland in het begin van de 20e eeuw: Jaarboek voor liturgieonderzoek* 26 (2010) 99/133; L. V. RUTGERS, Art. Jan Ferdinand Maria Diepen: Heid / Dennert, Personenlex. 416f.

Alexander Willem Byvanck (1884/1970) war ein vielseitiger Archäologe. Wie die meisten seiner Fachkollegen war er im „Klassischen Institut“ angesiedelt, in seinem Fall an der Universität Leiden (1922/54); Archäologie als eigenen Studiengang gab es im niederländischen akademischen Statut erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Außerdem wurde Feldarchäologie vor dem Krieg von den Niederlanden aus kaum betrieben. Byvanck lehrte Archäologie und Alte Geschichte und war wohl primär Kunsthistoriker des Altertums. Dabei hatte er ein offenes Interesse für die christliche Kunst der Spätantike, insbesondere für die Mosaiken Roms und Ravennas. Das bezeugt auch sein fünf-bändiges Werk „De Kunst der Oudheid“ (1946/65), dessen letzter Band gänzlich der Kunst der Zeit Konstantins und seiner Nachfolger gewidmet ist⁵.

Obwohl ‚reiner‘ Philologe, darf Jan Hendrik Waszink (1908/90) hier nicht unerwähnt bleiben, der die Grenzen zwischen der traditionellen Klassischen Philologie und den ‚späten Autoren‘ (d. h. den christlichen) und ihrem kulturellen Milieu durchbrach. In seinen Tertullian-Studien ist die materielle Kultur erwartungsgemäß kaum beachtet, doch ist seine integrale Auffassung der spätantiken Kultur methodisch auch für die Archäologie von großer Wichtigkeit. Kein Wunder, dass Waszink bei Franz Joseph Dölger in Bonn Vorlesungen gehört hatte und später viele Jahre Mitherausgeber des „Reallexikons für Antike und Christentum“ war. In der Nachkriegszeit gehörte er mit Christine Mohrmann (1903/88) auch zu den Gründern der international angesehenen Zeitschrift „Vigiliae Christianae“⁶.

In diesem ziemlich gespaltenen Umfeld war die Einrichtung eines Lehrauftrags für Christliche Archäologie und Liturgie an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität in Nijmegen 1939 ein Signal. Die 1923 gegründete Universität war ein Neuling in der niederländischen akademischen Landschaft und entsprechend bestrebt, ein vollwertiges Angebot an Fakultäten und Lehrgängen zu bieten und dabei ihr weltanschauliches Profil zu demonstrieren. Ein Fokus auf die frühchristliche Kultur war ausdrücklich im Gründungskonzept der – staatlich anerkannten und finanzierten – Universität als Aufgabe formuliert⁷.

Die Theologische Fakultät war damals eine von der katholischen Kirche autorisierte Institution, deren Aufgabe es war, katholische Priester und Intellektuelle auszubilden. Die meisten Professoren waren Priester, so auch der neue *Lector* (Hochschuldozent mit eigenem Lehrauftrag), Frederik van der Meer (Abb. 1). Die Kombination Archäologie / Liturgie war wohl eine pragmatische. Vorher war als *Lector* der Liturgie übrigens schon der renommierte, aber nicht unumstrittene Anton Baumstark in Nijmegen tätig gewesen (1923/30). Die Eingliederung der Christlichen Archäologie in die Theologische Fakultät war wahrscheinlich in Anlehnung an die Situation an mehreren deutschen Universitäten konzipiert. Für van der Meer war die Kombination seines Lehrauftrags jedoch

⁵ W. DEN BOER, Levensbericht A. W. Byvanck: Jaarboek van de Koninklijke Akademie van Wetenschappen 1970, 246/55.

⁶ J. C. M. VAN WINDEN, Levensbericht J. H. Waszink: ebd. 1991, 172/7.

⁷ S. DE BLAAUW, Frits van der Meer (1904/1994). The oldest school of worship: L. van Tongeren u. a. (Hrsg.), Patterns and Persons. A Historiography of Liturgical Studies in the Netherlands in the Twentieth Century = Liturgia condenda 25 (Leuven 2010) 339/70, bes. 344.

auch eine programmatische: „... ein Großteil der Archäologie bleibt ein geschlossenes Buch ohne Kenntnisse der alten Liturgien“⁸.

Van der Meer bedauerte es nicht, als er 1946 von der damals noch ziemlich statischen Theologischen Fakultät in die blühende Philosophische Fakultät versetzt wurde. Dort hatte sich das Fach Kunstgeschichte als Lehrgang etabliert, der bisher von einem einzigen Ordinarius bedient wurde und jetzt einen eigenen Lehrstuhl für Kunstgeschichte des frühen Christentums und des Mittelalters erhielt. Hier lehrte van der Meer bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1975.

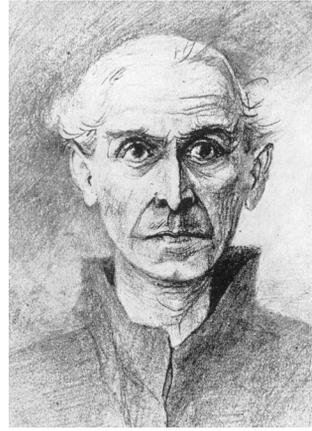
Priester und Gelehrter

Frederik Gerben Louis (Frits) van der Meer (geb. 1904 in Bolsward, gest. 1994 in Lent) hatte überhaupt kein Interesse an akademischen Disziplinen⁹. Er war in gewissem Sinne Autodidakt und andererseits in so vielen Disziplinen versiert, dass aus seinen Werken unklar ist, ob man mit einem Kunsthistoriker, Mediävisten, Liturgiewissenschaftler, Archäologen, Philologen, Patristiker oder Theologen zu tun hat. Es war seine außerordentlich hohe und vielseitige Begabung, durch die er sich über alle Fachtraditionen hinaus hob. Tatsächlich hatte er als junger Priester des Erzbistums Utrecht in Rom am im Jahr 1925 gegründeten *Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana* (PIAC) Christliche Archäologie studiert. Es war der Erzbischof Johannes de Jong, selbst Kirchenhistoriker und Friese wie van der Meer, der die Talente des Neugeweihten erkannte und ihn nach einigen Jahren in der Seelsorge ins neu gegründete päpstliche Institut nach Rom schickte. Er gehörte wohl zu den ersten Niederländern, die hier das dreijährige Ausbildungsprogramm absolvierten. In dieser Zeit bereiste er viele Teile Europas und der Mittelmeerwelt, in der er sich bald gut auskannte. Den kritischen Geist des Archäologen Enrico Josi bewunderte er. Zu seinen Lehrern gehörten auch Johann Peter Kirsch und Leo Cunibert Mohlberg. Theodor Klauser lernte er an der Römischen Abteilung des *Deutschen Archäologischen Instituts* kennen. Van der Meers Doktorarbeit über die Majestas-Domini-Darstellung und die Exegese und Ikonographie des Buches der Offenbarung (Abb. 3) erhielt die höchste Auszeichnung, obwohl Mohlberg als Gutachter die ironische – und wohl nicht ganz unzutreffende – Beobachtung machte, dass Johannes in den Augen des Autors wohl versäumt hatte, die Ratschläge der Kunsthistoriker des 20. Jahrhunderts einzuholen, bevor er seine Apokalypse komponierte¹⁰.

⁸ F. G. L. VAN DER MEER, Iets over de oorspronkelijkheid der oud-christelijke kunst, Antrittsvorlesung Nijmegen 1939, 33: „... een groot deel der archeologie een gesloten boek blijft zonder de kennis der oude liturgieën.“

⁹ Zusammenfassend über van der Meer mit Bibliographie: L. V. RUTGERS, Art. Frederik Gerben Louis van der Meer: Heid / Dennert, Personenlex. 1268f. Zu van der Meers Arbeiten zum Mittelalter: S. DE BLAAUW, Visioenen van hogere harmonie. Frits van der Meer 1904/1994: Millennium. Tijdschrift voor middeleeuwse studies 25 (2011/12) 161/74.

¹⁰ Archiv PIAC Rom, Dossier van der Meer, Frederico, Relazione L. C. Mohlberg (24. November 1934): „Uno, se non il più grande difetto dell'Apocalisse è dunque, che il suo illustre autore s. Giovanni non ha domandato consiglio agli storici dell'arte (del secolo XX naturalmente) come si doveva vedere e porre la sua grandiosa opera.“



Links: 1. Frederik van der Meer, Foto um 1950.

Oben: 2. Augustinus, Kreidezeichnung von F. van der Meer, 1947 (Original verschollen).

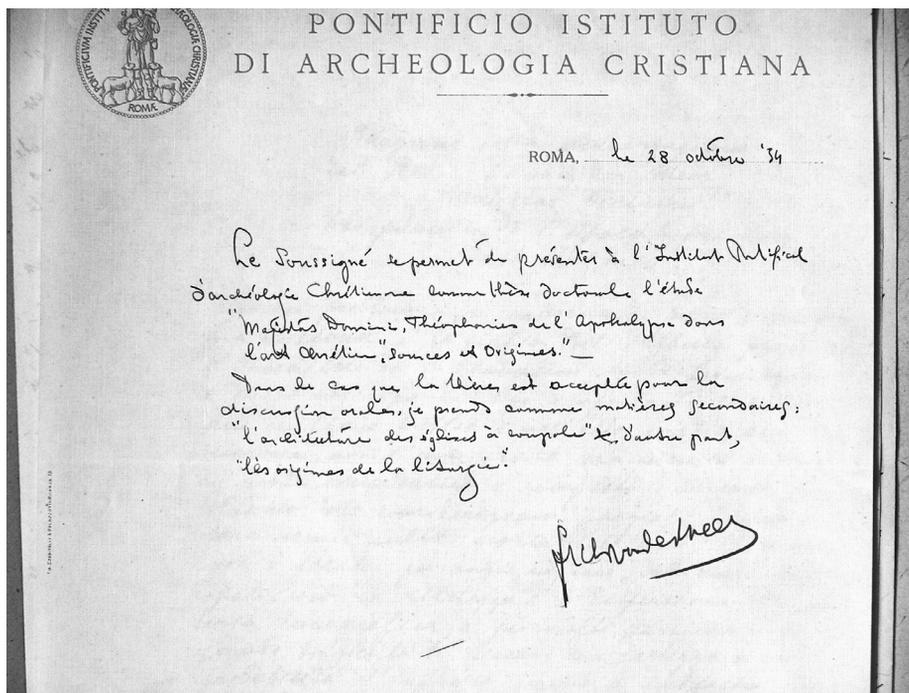
So war van der Meers Ernennung in Nijmegen eine logische Folge seiner Ausbildung in Rom, doch festigte er dadurch nicht das Fach Christliche Archäologie als solches in den Niederlanden. Wie gesagt, war sein Interessensfeld viel breiter und blieb ihm die Materialität der Objekte relativ fern, doch war er eindeutig auf die Kultur und die Inhalte des frühen Christentums ausgerichtet. Diese Orientierung war nur teilweise von wissenschaftlicher Art: Es waren sein Glauben und sein Leben in der Liturgie, die seiner Beziehung zum frühen Christentum eine primär spirituelle Bedeutung verliehen. Er war aufgewachsen mit dem Ideal der Quellensuche *ad fontes*, das in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die religiöse und liturgische Erneuerung in den christlichen Kirchen Europas charakterisierte und schließlich im Zweiten Vatikanischen Konzil zur Auslösung kam. Er war allerdings ein Gegner vieler ‚Erneuerungen‘ in der Kirche, die als Folgeerscheinungen des Konzils legitimiert wurden¹¹. Van der Meer blieb konsequent der Überzeugung, dass die Tradition bzw. Überlieferungslinie, die zur reinen und elementaren Quelle führt, die einzige Leitlinie sein konnte. Als Kunsthistoriker des frühen Christentums forschte er nach den ursprünglichen Kernthemen, die später von so vielen Nebensächlichkeiten und sekundären Motiven überwuchert wurden, dass sie kaum mehr sichtbar waren.

Werke

Das Thema der Apokalypse zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Schaffen van der Meers. 1938 publizierte er seine Dissertation auf Französisch¹², ein weiterer großer

¹¹ F. VAN DER MEER, Open brief over geloof en eredienst (Tielt 1973).

¹² F. VAN DER MEER, *Maiestas Domini. Théophanies de l'apocalypse dans l'art chrétien. Étude sur les origines d'une iconographie spéciale du Christ* = StudAntCrist 13 (Città del Vat. 1938).



3. F. van der Meer, Abgabe-Erklärung der Doktorarbeit am *Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana*, Rom, 28. Oktober 1934.

Band folgte 1978¹³. Letzteren könnte man getrost als *coffee table book* bezeichnen, wenn er nicht einen so ernsthaften exegetischen Inhalt hätte. Ikonographie wird hier unterdessen von der frühchristlichen Zeit mühelos bis zum 20. Jahrhundert durchgezogen.

Viele seiner Werke haben einen katechetischen Einschlag, nicht nur das Buch, das er aus seiner Seelsorgepraxis unter – wie er sich ausdrückte – „normalen Menschen“ in den Pfarrgemeinden auf Veranlassung des Erzbischofs De Jong geschrieben hatte¹⁴. Doch wirkt diese Tendenz keineswegs belehrend, eher selbstverständlich, da christliche Kunst sich ohne Glaubensinhalte nicht verstehen lässt, dann aber auf dem höchsten konzeptuellen Niveau, das leider für die meisten „normalen Menschen“ nicht erreichbar war.

Auch sein vielleicht erfolgreichstes Buch ist nicht kunsthistorischer Art, sondern skizziert den Kirchenvater Augustin in seiner Tätigkeit und Wirkung als Bischof in Nordafrika¹⁵. Darin wird das geringe Interesse der Kirchenväter für Kunst und Architektur zwar als Faktum, aber auch als absolut nebensächlich für deren Bedeutung angesehen.

¹³ F. VAN DER MEER, *Apocalypse. Visionen uit het Boek der Openbaring in de kunst* (Antwerpen 1978); dt. Übers.: ders., *Apokalypse. Die Visionen des Johannes in der europäischen Kunst*, Übers. F. Stocks (Freiburg i. Br. 1978).

¹⁴ F. VAN DER MEER, *Catechismus, dat is onderrichting in het ware geloof* (Utrecht 1941); dt. Übers.: ders., *Katechese. Eine Unterweisung im Glauben der Kirche*, Übers. A. Schorn (Köln 1954, ²1963).

¹⁵ F. VAN DER MEER, *Augustinus de Zielzorger. Een Studie over de Praktijk van een Kerkvader* (Utrecht 1947, ²1949); dt. Übers.: ders., *Augustinus der Seelsorger. Leben und Wirken eines Kirchenvaters*, Übers. N. Greitemann (Köln 1951, ²1953, ³1958).

Peter Brown hat später das Buch „Augustinus der Seelsorger“ als *eye-opener* für sein Verständnis der Spätantike gelobt¹⁶. Es ist klar, dass van der Meer sich stark mit der Persönlichkeit des Bischofs von Hippo identifizierte, vor allem in Bezug auf Glaubenshaltung und intellektuelle Natur. Dass das imaginäre Porträt des Kirchenvaters, das er selbst zeichnete und das den Umschlag des Bandes ziert, seinen eigenen Gesichtszügen nicht fern steht (Abb. 2), wird kein Zufall sein.

Eine ganz eigene Kategorie innerhalb seines Œuvres bilden die Atlanten, die nach einem originellen Konzept van der Meers vom Verlag Elsevier mit größter Sorgfalt publiziert wurden. Die Kombination von Karten und Abbildungen mit kurzen, treffsicheren Texten bietet eine höchst effektive und doch nicht oberflächliche Einführung in die Epoche. Der „Atlas van de oudchristelijke wereld“, den er 1958 zusammen mit Christine Mohrmann erstellte, ist auch heute noch gebrauchsfähig¹⁷. Van der Meer hatte beispiellose topographische Kenntnisse und zeichnete die Karten in seiner feinen, eleganten Handschrift persönlich vor.

Die eigentlich kunsthistorischen Werke beziehen sich sowohl auf die Spätantike als auf das Mittelalter. Seine Auseinandersetzung mit der zentralen Frage der Entstehung der christlichen Kunst behandelte er am ausführlichsten in „Christus’ oudste gewaad“ (1949), ein glänzendes Buch, das in der Form allerdings nie übersetzt worden ist¹⁸. Selten liest man so klar und elegant, wie es in der frühchristlichen Kunst und Architektur um neue Inhalte geht, die die alten, leeren Formen verschlingen und ihnen neue Kraft verleihen und die schließlich zum ‚Expressionismus‘ des Mittelalters führen.

Seine Texte sind alle in einem gewählten und hochliterarischen Stil geschrieben. Immer wieder scheint es, als ob van der Meer in seiner Beschreibung der Objekte die antike Gattung der Ekphrasis übt. Für diese Leistung wurde er 1963 sogar mit dem höchsten Literaturpreis des Königreichs ausgezeichnet, äußerst ungewöhnlich für einen Kunsthistoriker und in den Niederlanden auch für einen Priester. Auch das Bildmaterial seiner Veröffentlichungen entspricht den höchsten Standards. Viele Fotos wurden in van der Meers Auftrag vom Fotografen Hans Sibbelee, einem idealistischen Kommunisten, mit dem der konservative Professor viele Reisen unternahm und befreundet war, neu aufgenommen¹⁹.

Van der Meer war kein Archäologe, aber ließ sich in seinen Wahrnehmungen immer von der Archäologie nähren. Das Œuvre dieses flamboyanten, aber gleichzeitig asketischen Priesters – vielleicht ist er darin tatsächlich Augustin ähnlich – hat eigenartige Züge: Es entspricht hohen wissenschaftlichen Standards, bezieht sich aber kaum auf wissenschaftliche Debatten. Es basiert auf einer ungewöhnlich reichen Erudition und

¹⁶ Vgl. C. PEETERS, Levensbericht F. G. L. van der Meer: Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen. Levensberichten en herdenkingen 1995, 71/6, hier 73.

¹⁷ Dt. Übers.: F. VAN DER MEER / CH. MOHRMANN, Bildatlas der frühchristlichen Welt, Übers. H. Kraft (Gütersloh 1959).

¹⁸ F. VAN DER MEER, Christus’ oudste gewaad. Over de oorspronkelijkheid der oud-christelijke kunst (Utrecht 1949). Kurzfassungen dieser Arbeit erschienen später auf Niederländisch, Englisch und Deutsch (dt.: ders., Altchristliche Kunst, Übers. A. Schorn [Köln 1960]).

¹⁹ N. COPPES, Hans Sibbelee, geëngageerd fotograaf 1915/2003 (Nijmegen 2008).

Intuition, ohne flächendeckende Kenntnisnahme der Sekundärliteratur. Nur relativ wenige Werke sind mit detaillierten Fußnoten ausgestattet. Van der Meer hat sich dagegen Mühe gegeben, die Medien seiner Zeit zu erreichen: Er schrieb gelehrte Bücher für ein gebildetes Publikum, sprach im Rundfunk und schrieb in Zeitungsfeuilletons und produzierte sogar die sechsteilige, internationale Fernsehsendung „Reise in die frühchristliche Welt“²⁰. Gleichzeitig hielt er Distanz zum Alltäglichen oder – wie er es nannte – Banalen. Abgesehen von „Augustinus der Seelsorger“ sind seine besten wissenschaftlichen Werke nie übersetzt worden²¹.

Erbe

Van der Meer hatte seinerzeit eine beträchtliche Wirkung sowohl auf seine Studierenden, als auch auf seine Leser und zahlreichen Bewunderer sowie teilweise auf die Öffentlichkeit. Gerade im Bereich der Wissenschaft blieb sein Einfluss jedoch beschränkt: Er engagierte sich nicht mit der Universität als Organisation, suchte kaum Kontakte zu Wissenschaftlerkollegen, besuchte keine Tagungen und fühlte sich weit außerhalb – oder besser oberhalb – jedes gelehrten Wettewifers. Er hatte mehrere Doktoranden, aber eine eigene ‚van der Meer-Schule‘, vergleichbar derjenigen seiner hochgeschätzten Kollegin Christine Mohrmann, Professorin für frühchristliches Griechisch und Latein an derselben Universität, bildeten sie nicht. Obwohl Geistesverwandte in Interesse und Glauben, war Mohrmann in professionellem Sinne das Gegenteil von van der Meer. Sie schrieb Aufsätze für internationale wissenschaftliche Zeitschriften und bildete eine Gruppe von Schülern aus, die bis heute wirkt. Die Synergie zwischen Mohrmann und van der Meer, die in Nijmegen einen Schwerpunkt für die Studien der frühchristlichen Kunst und Literatur hätte bilden können, war als sog. *École de Nimègue* hauptsächlich eine Projektion von außen²²; van der Meer war nicht wirklich daran interessiert. Bestimmend für ihn war die überwältigende Majestät der Schrift, die Serenität der Heiligen, die Herrlichkeit des Gottesdienstes.

Die Christliche Archäologie hat in den Sechziger- und Siebzigerjahren auch an einigen anderen Universitäten Fuß gefasst, aber eine instituierte akademische Disziplin mit eigenem Studiengang wurde sie in den Niederlanden nicht. Die Betreuung und Sichtbarkeit des Faches ist bis heute von Personen bestimmt geblieben, nicht von institutionalisierten und fokussierten Lehraufträgen²³.

Unter diesen Personen wird sich Frederik van der Meer wahrscheinlich doch als die wirkungsvollste des 20. Jahrhunderts bewähren. Er war kein praktizierender Archäologe, obwohl er die Methodologie des Faches verstand. Er war vor allem leidenschaftlicher

²⁰ Sommerprogramm des Bayerischen Rundfunks, Mai/September 1965 („Das Wissenschaftliche Studienprogramm am Mittwoch“).

²¹ Die Atlanten erschienen in mehreren Sprachen. Den „Atlas de l'ordre cistercien“ (Paris 1965) verfasste er selbst auf Französisch.

²² https://nl.wikipedia.org/wiki/École_de_Nimègue (zuletzt aufgerufen am 04.10.2021).

²³ In Nijmegen selbst haben van der Meers direkte Nachfolger Jürgen Christern (1975/83) und Cees Peeters (1984/92) die Präsenz der Christlichen Archäologie auf eigene Weise fortgesetzt.

Kunstliebhaber und auch Künstler. Er sah Gottesdienst, Frömmigkeit und Sensibilität als die gestaltenden Kräfte der frühchristlichen Kunst. Van der Meer war ein Mann einer Jahrhunderte umspannenden Synthese, in die Ursprünge und Rezeption, Haupt- und Nebenthemen eingeflossen sind. Sie war keine Fiktion, weil sie auf präzisen und detaillierten Kenntnissen der Denkmäler und Texte basierte. Immerhin sah er *verbeelding* als notwendige Eigenschaft an, um diese Synthese zu erfassen. Das Wort mit ‚Phantasie‘ zu übersetzen, wäre verfehlt; vielmehr geht es um Vorstellungskraft. Eine derartige Annäherung erscheint indes alles andere als überholt, nur wagen die meisten von uns sie nicht mehr.

Auch wenn in der Zukunft seine Werke immer weniger gelesen werden – zum einen wegen der Sprache, vor allem aber wegen der zunehmende Unkenntnis des dafür notwendigen Kontextes –, wird es sich lohnen, van der Meers intellektuelle und spirituelle Umwelt bleibend zu erkunden, weil sie einen unentbehrlichen Zugang zum Verständnis der frühchristlichen Kultur bietet.

ORCID[®]

Sible de Blaauw  <https://orcid.org/0000-0002-0677-5566>

Abbildungsnachweis:

1. Centrum Kunsthistorische Documentatie Radboud Universiteit; 2. F. VAN DER MEER, Augustinus de Zielzorger. Een Studie over de Praktijk van en Kerkvader (Utrecht 21949) Schutzumschlag (Vorderseite); 3. Archivio del Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana.